Gespräch zwischen einem jungen Kunstkritiker und einem Maler

Autor(en): **Wenk, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-624981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es war mein letzter Winter in Berlin, bevor ich in die Schweiz heiratete 1906. Wir trafen uns noch auf einigen Festen. Sie hatte früher nie viel Gelegenheit gehabt, sowas mitzumachen und genoss es ganz harmlos und ohne viel Kritik zu üben. Die Leute die um sie waren in der Zeit lagen mir nicht so sehr, die Lokale in die man ging waren mir ungemütlich, von Käte Kollwitz selbst hatte man dabei nicht viel, so zog ich mich mehr zurück. Aber fast jedesmal wenn ich später nach Berlin kam besuchte ich sie in der Weissenburgerstrasse, der Wohnung die sie glaube ich ihr ganzes Berliner Leben bewohnt hat. Wir erzählten uns von unserm gegenseitigen Leben, tauschten Arbeiten aus. Ihren Künstlersohn, von dem sie mir auch in einem Brief berichtete hat sie im Weltkrieg verloren; schon wie ich noch in Berlin war hat sie modelliert und zwar gut auf ihre markante Art die Formen wiedergegeben. Sie schuf dann die Zeichnung zu dem wundervollen trauernden Elternpaar, das glaub ich in Belgien steht. Jetzt ist sie, ausharrend in Berlin, ums Leben gekommen. Die Künstler, auch eine Schwester von mir, Musikerin, waren glaub ich mit von den tapfersten und unentwegtesten im Mittragen des Schicksals der Stadt, die sie liebten und ohne die sie sich ihr geistiges Leben nicht denken konnten. Jetzt bleibt einem nur *ein* Trost das Goethewort: denn alles was entsteht ist wert dass es zu Grunde geht.

Gustava Iselin-Haeger, Basel.

Gespräch
zwischen einem jungen Kunstkritiker und einem Maler.

K. Diesmal mein Lieber, komme ich nicht, mich reinzuwaschen wegen meiner Kritik der GSMBA-Ausstellung, sondern ich sollte allerhand wissen, über die Möglichkeiten künstlerischer Vervielfältigung für meine Doktordissertation. Du weisst ja, natürlich nur vom technischen Standpunkte aus.

M. Also schiess los, junger Weltverbesserer.

K. Sagmal, gabs eigentlich schon Holzschnitte vor Gutenberg dem Erfinder des Buchdruckes?

M. Ich glaube ja, ob in den geschriebenen Bibeln schon Holzschnitte vorkamen, kaum. Sicher aber mit den ersten Erzeugnissen der Buchdruckerkunst.

Zuerst wohl mehr als Ornament, Initialen, etc., die ersten Lettern wurden sicher in hartes « Hirnholz » geschnitten.

K. Was ist « Hirnholz » ?

M. Wenn das Holz senkrecht zur Schnittfläche steht, also ein abgeschnittener Stamm zeigt Hirnholz.

K. Ja, ich weiss, nachher folgte die Periode der naiven und harmlosen Darstellungen anonymer Handwerker, das alles *vor* der grossen Zeit eines Dürrers und seines Kreises.

M. Ja, jetzt fängst Du wieder an zu dozieren, wie wenn Du schon Professor wärest !

K. Nur nicht so anzüglich bitte, gegen Dürer wirst Du wohl kein böses Maul haben wollen ?

M. Oh bewahre, gegen den Maler und Zeichner niemals, — Aquarelle hat er gemacht, sie gehören zum Schönsten, aber die Holzschnitte ?

K. So, was fehlt denn diesen ?

M. Vergleiche einmal seine Holzschnitte mit den früheren anonymen, vergleiche sie auch mit seinen schönen Zeichnungen. Sie sind lange nicht so unmittelbar, es kommt mir vor, er wollte einfach seine Zeichnungen nachschneiden, so verloren sie eben den speziellen flächigen Holzschnitt-Charakter.

Die, an sich hochwertigen Arbeiten sind doch schon ein Anfang von einer Entwicklung — die sozusagen nicht mehr materialecht ist, und oft an den Stahl — oder Kupferstich angrenzen.

K. Ihr Maler habt einfach zu wenig Ehrfurcht vor den grossen Meistern, aber ich will in unserer Sammlung diese verschiedenen Epochen einmal vergleichen.

M. Ja, diese Entwicklung führte dahin, den Holzschnitt ausschliesslich zur Wiedergabe von Gemälden, Zeichnungen etc. zu verwenden.

K. Ja richtig, ich erinnere mich, der « Kunstwart », eine vor ca. 40-50 Jahren führende deutsche Kunstzeitschrift, hatte verschiedene Kunstmappen, auch eine Böcklinmappe herausgegeben, die Bilder wirkten einfach starr und steif.

M. Ja mein Lieber, das sind alles Holzschnitte. Alle Tonwerte wurden da mehr oder weniger gut nachgeschnitten. Ähnlich wie Höhenkurven auf Karten, und alles in Zonen eingeteilt durch engere und weitere feine Rillen. Diese Holzschneider, die mit der Luppe arbeiteten, nannte man Xylographen. Das waren sehr tüchtige und geschickte Arbeiter, aber mit Kunst hatte das nichts mehr zu tun.

K. Du musst aber zugeben, dass diese Holzschnitte eine Existenzberechtigung hatten, waren sie doch in jener Zeit die einzige Möglichkeit der vielfachen Wiedergabe von Kunstwerken, somit trugen sie wesentlich dazu bei, die Kunst zu popularisieren...

M. Und zu verhunzen, doch bleiben wir bei der Sache, Künstler des 20. Jahrhunderts haben den Holzschnitt wieder als Originalkunst zu Ehren gezogen.

K. Erlaube mir mal eine technische Zwischenfrage: Könnte man, wenn nicht ab Stock gedruckt werden muss, d. h. wenn es z. B. ein Cliché für eine Buchillustration wird, sich nicht die mühsame Holzschneiderei ersparen und mit dem Pinsel die gleiche Schwarz-Weiss-Wirkung erzielen ?

M. Das ist nie das Gleiche, man würde es sogleich sehen. Durch den Widerstand den das Holz dem Hohleisen oder Geissfuss entgegenstellt, kommt die dem Charakter des Holzschnittes eigentümliche Spannung in Linie und Umriss hinein.

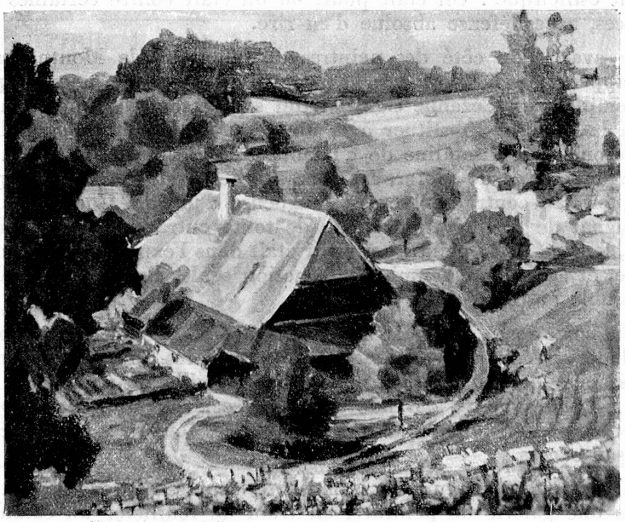
K. Ich finde, der Holzschnitt sollte noch mehr als Heute für den Buchschmuck besonders für bibliophile Ausgaben herangezogen werden, ähnlich wie in Frankreich vor dem Kriege.

An tüchtigen Künstlern fehlt es nicht in der Schweiz.

M. Das ist auch meine Meinung.

K. Ich hätte noch allerhand « Diskussionsstoff » z. B. über die Lithographie und Radierung und vor allem etwas nicht « Technisches », die Frage, ob die Künstler nicht mehr als es jetzt geschieht, die aktuellen Ereignisse, der die Welt neu formenden Gegenwart gestalten sollten ? Doch darüber wollen wir später einmal diskutieren, darauf bin ich gespannt !

W. Wenk.



Heini Waser, Zürich.

Goethe beim Betrachten von Zeichnungen Töpfers, auf einen kritischen Einwand Eckermanns:

« Ich weiss nicht was Ihr wollt !» « Was sollte es denn noch besser sein ! Und was hätte es zu sagen, wenn es auch wirklich noch etwas besser wäre ! Sobald ein Künstler zu einer gewissen Höhe von Vortrefflichkeit gelangt ist, wird es ziemlich gleichgültig, ob eins seiner Werke etwas vollkommener geraten ist als ein anderes. Der Kenner sieht in jedem doch immer die Hand des Meisters und den ganzen Umfang seines Talentes und seiner Mittel ».